

SIGMARINGEN - Gestartet als eines der erfolgreichsten deutschen Start-ups entwickelt sich Mymuesli immer mehr zu einem soliden mittelständischen Unternehmen. Zusammen mit zwei Mitstudenten gründete der Sigmaringer Philipp Kraiss den Müsli-Hersteller, der seine Produkte in den ersten Jahren seit 2007 ausschließlich über das Internet vertrieb. Mittlerweile gibt es 25 Mymuesli-Läden. Anna-Lena Janisch hat sich mit dem Schwaben unterhalten und ihn gefragt, wie aus einer einfachen Idee, sich das Müsli online selbst zusammenstellen zu können, ein etabliertes Unternehmen wurde.

2013 hat Mymuesli den Deutschen Gründerpreis erhalten. Was hat sich in den vergangenen sieben Jahren getan?

Der Preis hat uns natürlich viel mediale Aufmerksamkeit beschert, aber das hat nach einigen Wochen wieder nachgelassen. An sich hat uns das jetzt nicht auf ein neues Wachstums-Level gehoben.

Gewachsen ist Ihr Unternehmen aber trotzdem. Damals hatten Sie 180 Mitarbeiter unter sich. Wieviele sind es mittlerweile?

550, wobei wir vor drei bis vier Jahren deutlich mehr waren. In unserer Hochphase hatten wir 50 Pop-Up-Stores und 800 Mitarbeiter, aber wir haben zum Teil auch zu viel probiert und manche Läden nach einer Testphase wieder geschlossen. Wir haben jetzt rund 25 Läden, und das wird auch in etwa so bleiben. In Deutschland, Österreich und in der Schweiz sind wir fest im Einzelhandel etabliert. Seit 2019 gibt es uns in Schweden, seit 2018 in Frankreich und seit zwei Wochen in Polen. Wir erschließen uns die Märkte erst online und entwickeln dann eine Strategie, um auf Handelspartner zuzugehen.

Was verbirgt sich hinter der Marke „Milk“?

Eine Studie ergab, dass Leute immer weniger Milchprodukte konsumieren. Wir hatten Sorge, dass deshalb auch weniger Müsli gegessen werden könnte und haben uns daher an eine vegane Alternative gemacht. Im Vergleich zu Konkurrenten enthält unsere Hafermilch deutlich weniger Zutaten und Zusatzstoffe, nur Hafer, Wasser und eine Prise Salz. Auch Blindverkostungstests bestand sie mit Bravour.

Wie reagiert Mymuesli darauf, dass für Verbraucher die Frage der Nachhaltigkeit wichtiger wird?

Wir passen nach und nach Verpackungen an, sodass wir bis Ende 2021 ganz auf Plastik in unseren Verpackungen verzichten wollen. Bei den großen Müsli-Produzenten haben wir etwa schon das Material durch recyceltes Papier ersetzt und die Plastikböden durch Karton ausgetauscht. Die Plastikdeckel werden bald durch Deckel aus Maisstärke ersetzt, die sind dann kompostierbar. Bei unseren Müsliriegeln gibt es noch einen Plastikanteil in der Verpackung, der soll aber auch wegfallen. Wir wollen künftig auch CO₂-neutral produzieren.

Ist das Interesse am Thema Nachhaltigkeit ihrer überwiegend jun-

gen Zielgruppe geschuldet oder kommt das von den Gründern von Mymuesli?

Das kommt schon von uns. In der Schule - nach meiner Zeit an der Liebfrauenschule in Sigmaringen bin ich nach der zehnten Klasse in Salem zur Schule gegangen - war ich Umweltschutzkapitän. Das Thema treibt mich schon immer an. Man muss ein Produkt komplett zu Ende denken, finde ich.

„Eine Butterbrezel kostet mehr“

Wie der Sigmaringer Mymuesli-Gründer Philipp Kraiss die hohen Preise seiner Frühstücksprodukte verteidigt



FOTOMYMUESLI

Interview

Wie oft kommen Sie noch in ihre alte Heimat Sigmaringen?

Nicht mehr all zu oft. Als Vater mit kleinen Kindern bleibt dafür nicht mehr so viel Zeit. Aber meine Eltern leben noch hier.

Sie kooperieren ja mittlerweile mit Unterhaltungskonzern Disney, es gibt eine eigene Müsli-Reihe zum Trickfilm Frozen. Wie hat sich denn das ergeben?

Disney kam auf uns zu, bisher hatten sie mit einer anderen Cerealienmarke kooperiert, wollten aber einen nachhaltigeren Partner. Die Zielgruppe sind Mädchen und Frauen. Dafür arbeiten wir auch mit dem Disney-Headquarter in London zusammen. Disney hat sehr hohe Lebensmittelstandards, weshalb wir nun IFS zertifiziert sind - das ist der höchste Lebensmittelstandard der Welt. Lebensmittelsicherheit ist uns auch sehr wichtig. Wir röntgen etwa unsere Rohwaren, um Plastik-, Metall- oder Holzteile herauszufiltern. Da wir Rosinen nicht schwefeln, weil das bei einer Bio-Zertifizierung nicht erlaubt ist, haben wir eine spezielle Druckluftkammer aus Stahl. Unsere Ware wird 20 bar Druck ausgesetzt, das reicht aus, um beispielsweise Fliegenlarven zu töten. Der Betrieb dieser Kammer ist sehr teuer, aber das ist es uns wert. Wir haben so gut wie keine Reklamationen.

Was den Preis angeht, ist Mymuesli ja nicht gerade billig.

Wir sind sicher nicht die Günstigsten - wir vertreiben aber auch Bio-Müsli in Spitzenqualität und haben daher zwangsläufig hohe Kosten. Ein Blick auf die Inhaltsangaben zeigt das auch: Andere Müslis sind voll mit Rosinen und getrockneten Feigen, das sind billige Rohwaren. Wir nutzen gefriergetrocknete Johannis-, Blau- und Erdbeeren. Für ein Kilogramm gefriergetrocknete Erdbeeren brauchen wir die elffache Menge an frischen Früchten. Das rechtfertigt den Preis. Und unsere Verpackungsgröße umfasst auch 575 Gramm, wenn man das auf eine Portion runterrechnet, kommt man auf 50 bis 60 Cent pro Portion. Eine Butterbrezel kostet mehr.

Woher kommen ihre Rohstoffe?

Getreide beziehen wir meist aus der Umgebung, etwa von drei Bio-Mühlen in Niederbayern und Österreich. Dass eine Mango nicht im Landkreis Passau wächst, ist klar. Aber auch da legen wir Wert auf faire Bedingungen und Transparenz, engagieren uns in der Entwicklungshilfe in Anbauländern und legen Wert darauf, dass keine Kinderarbeit involviert ist.

Sie bieten einen DNA-Test an, die den Stoffwechsellyp des Kunden analysieren soll und ihm so Aufschluss über gesünderes Essverhalten geben kann. So ein Test kostet 190 Euro - dafür muss man Müsli aber schon sehr lieben.

So ein DNA-Test lässt sich natürlich nicht nur im Bezug auf Müsli anwenden. Man macht eine kurze Speichelprobe und schickt sie ein. Nach zwei Wochen bekommt man seinen persönlichen Stoffwechsellyp übermittelt und genaue Ernährungsempfeh-

lungen. Dann weiß man, was man gut, was man weniger gut verstoffwechseln kann und auch welche Zutaten fürs Müsli ideal sind. Vor ein paar Jahren haben wir mal als Aprilscherz behauptet, es gebe ein Müsli, das zur eigenen DNA passt, und jetzt gibt es das gewissermaßen wirklich.

Und was sollen die nächsten sieben Jahre bringen?

Wir wollen uns auf das Ursprungsziel besinnen: Individualisierung. Kunden können sich ihr Müsli in ihre selbstdesignte Dose füllen lassen, bald auch mit Foto. Außerdem helfen wir Handelsketten dabei, ihr eigenes Müsli zu entwickeln. Wir wollen das Sortiment komplett auf vegan umstellen - nur einen brauchbaren Ersatz für Honig in den Crunchies haben wir noch nicht gefunden. Und: Wir wollen das nachhaltigste Foodunternehmen Deutschlands werden, das CO₂-neutral und plastikfrei produziert.

Der Müsli-Macher und sein Unternehmen



Gemeinsam mit seinen Kommilitonen Max Wittrock und Hubertus Bessau gründet der Sigmaringer Philipp

Kraiss (Foto: Mymuesli) im Jahr 2007 den Müsli-Hersteller. Der Legende nach entstand die Idee, als die drei Passauer Studenten - Kraiss studierte zu diesem Zeitpunkt noch Betriebswirtschaftslehre - 2005 auf dem Weg zu einem Badesee im Auto die Radiowerbung des Müsli-Herstellers Seitenbacher hören. „Ein paar Stunden später waren wir uns dann einig. Nicht nur sollten wir bessere Radiowerbung machen - warum nicht gleich ein besseres Müsli?“, schreiben Kraiss und seine Freunde über den Anfang. Nachdem die Homepage mit dem Angebot online ist, sind die Studenten innerhalb von zwei Wochen ausverkauft.

Im Jahr 2018 kam Mymuesli auf einen Umsatz von 59,6 Millionen Euro nach 56,9 im Jahr 2017. Die Gewinnzone verfehlten die Müsli-Macher aber deutlich. Nach Zinsen, Steuern und Abschreibungen belief sich der Verlust auf 2,4 Millionen Euro, im Jahr zuvor hatte er noch 1,7 Millionen Euro betragen. Auch operativ schrieb Mymuesli rote Zahlen. Im Oktober 2019 verließ Mitbegründer Wittrock das Unternehmen. Für 2019 steht Mymuesli ein „deutlich positives“ Ergebnis an.

Kraiss besuchte die Sigmaringer Liebfrauenschule, bevor er nach Salem wechselte, wo er 2000 Abitur machte. Der 39-Jährige ist verheiratet, lebt in Passau und hat zwei Kindern. (ben)

VW tauscht Spitzenpersonal aus

MÜNCHEN/WOLFSBURG (dpa) - Im VW-Konzern bringt ein großangelegter Personalwechsel neue Topmanager an die Spitze der Nutzfahrzeugsparte. Andreas Renschler, Chef des börsennotierten Lkw- und Busgeschäfts von Traton, sowie Joachim Drees, Vorstandsvorsitzender der Münchner Tochter MAN sollen in der kommenden Woche abtreten. Wie Volkswagen und mehrere Marken der Gruppe am Dienstagabend ankündigten, sind mit den Entscheidungen weitere Amtertausche und -erweiterungen verbunden. So wird Matthias Gründler neuer Vorstandschef von Traton - er war bis zum Mai 2018 schon einmal im Unternehmen, zuletzt als Finanzchef. MAN wird künftig vom bisherigen VW-Kernmarken-Produktionsvorstand Andreas Tostmann geführt, der damit auch im Traton-Vorstand sitzt. MAN-Personalchef Carsten Intra soll zudem die leichten VW-Nutzfahrzeuge (VWN) in Hannover leiten. Konzernpersonalvorstand Gunnar Kilian übernimmt anstelle von Renschler zusätzlich die Zuständigkeit für Traton im Wolfsburger Vorstand der Gesamtgruppe - hier hatte der bisherige Traton-Chef ebenfalls eine eigene Position. Der Konzern betonte, Drees und Renschler gingen in bestem gegenseitigen Einvernehmen. Im Vorfeld hatte es aber schon Berichte über Reibereien an der Traton-Spitze gegeben. Demnach soll Renschler eine zentralere Aufstellung der Entwicklung angestrebt haben - auf Kosten der einzelnen Marken. Traton umfasst in der VW-Gruppe die schweren Nutzfahrzeuge.

Kurz berichtet

Bayer zieht Zustimmung zu Glyphosat-Vergleich zurück

LEVERKUSEN (dpa) - Bayers milliardenschwerer Vergleich zur Beilegung von US-Klagen wegen angeblicher Krebsrisiken von Unkrautvernichtern mit dem Wirkstoff Glyphosat steht wieder auf der Kippe. Das Unternehmen teilte am Mittwoch mit, dass der Gerichtsantrag auf eine vorläufige Zustimmung zu einer Vereinbarung bei künftigen Glyphosat-Klagen zurückgezogen worden sei. Bayer habe der Entscheidung der Klageranwälte zu diesem Schritt zugestimmt. Der Antrag betrifft zwar nur einen Teil des ausgehandelten Kompromisses, ist jedoch ein entscheidendes Puzzlestück des großen Vergleichs.

Mieter können Vermieter zu Renovierungen verpflichten

KARLSRUHE (dpa) - Langjährige Mieter können ihren Vermieter zum Renovieren verpflichten, müssen sich aber an den Kosten beteiligen. Voraussetzung ist außerdem, dass sich der Zustand der Wohnung seit Einzug deutlich verschlechtert hat. Das hat der Bundesgerichtshof (BGH) in Karlsruhe am Mittwoch in zwei Fällen aus Berlin entschieden. Das Urteil ist auf alle Mieter übertragbar, die ihre Wohnung in unrenoviertem Zustand bezogen haben. (Az. VIII ZR 163/18 u.a.)

Mehr Baden-Württemberger fahren an die Ostsee

ZINGST (dpa) - Mehr Menschen aus Baden-Württemberg und Bayern machen in diesem Jahr Urlaub an der Ostsee. Auf den Inseln, aber auch im Binnenland könnten mehr Gäste aus dem Süden begrüßt werden, sagte der parlamentarische Staatssekretär Patrick Dahlemann auf der Halbinsel Fischland-Darß-Zingst in Mecklenburg-Vorpommern. Ein Trend zu Reisen an die Küsten war von Touristikern als ein Effekt der coronabedingten Beschränkungen erwartet worden.

Marktbericht

Stuttgart (8. Juli) - Schlachtschweinepreise des Landesbauernverbands in Baden-Württemberg: Orientierung für den Direktabsatz, Woche vom 9. bis 15. Juli 2020, abgeleitet vom Vereinigungspreis für Schlachtschweine vom 8. Juli 2020: aktuell: 1,32 Euro, Vorwoche: 1,44 Euro je kg Lebendgewicht. Quelle: VFH BW, LBV

Baden-Württembergischer Autohersteller kündigt weitere Einschnitte an - Aktionäre kritisieren Modellpolitik und falsche Investitionen

Von Mischa Ehrhardt

STUTT GART - Daimler hat angekündigt, sein Kostensparprogramm zu verschärfen. Das bisherige Sparprogramm habe der Transformation der Autoindustrie Rechnung getragen, nicht aber der weltweiten Rezession durch die Corona-Pandemie. Man befände sich aktuell in „konstruktiven“ Gesprächen mit Vertretern der Beschäftigten, sagte Daimler-Chef Ola Källenius auf der virtuellen Hauptversammlung am Mittwoch. Konkrete neue Zahlen nannte der Daimler-Chef nicht. An Kernthemen wolle man aber nicht rütteln. „Das Ziel von Daimler ist und bleibt die emissionsfreie Mobilität“, ergänzte Aufsichtsratschef Manfred Bischoff.

Im November hatte der neue Daimler-Chef seine Strategie und Reformpläne vorgestellt. Die sehen vor, die laufenden Kosten im Konzern um rund 1,5 Milliarden Euro bis 2022 zu senken. Dazu sollen 10 000 der weltweit 300 000 Vollzeitstellen wegfallen. Dies ist auch dem Umstieg auf alternative Antriebstechno-

logien geschuldet, insbesondere der Elektromobilität. Denn für deren Motoren sind weniger Arbeitsschritte notwendig.

Im November allerdings nicht abzusehen war die Corona-Krise. Der Deutsche Automobilverband VDA rechnet 2020 mit einem Rückgang des Autoabsatzes von 17 Prozent. Bei Daimler sind die Autoverkäufe im ersten Halbjahr um 19 Prozent eingebrochen. Nach einem Gewinnbruch im ersten rechnet Daimler mit roten Zahlen für das zweite Quartal. Källenius zeigte sich selbstkritisch: „Daimler kann mehr“, und das wolle er zeigen. Für das Gesamtjahr sieht der Konzern ein Ergebnis unter dem des Vorjahres. Der Weg zum Vorkrisenniveau sei aber noch lang.

Belastend wirkt für Daimler der Dieselskandal nach. Im vergangenen Jahr musste das Unternehmen dafür Rückstellungen in Höhe von rund vier Milliarden Euro vornehmen - für Rückrufe und mögliche Bußgelder. Auch deswegen gab es im Umfeld der Aktionärsversammlung Kritik. Investmentgesellschaften kriti-

sierten die Altlasten des Dieselskandals und die aus ihrer Sicht zu langsame Transformation hin zu elektrischen Antrieben. „Ein deutlicher Anstieg der CO₂-Emissionen auf 135 Gramm pro Kilometer für Mercedes-Benz Cars sind das Ergebnis einer verfehlten Modellpolitik, stellen ein immenses Reputationsrisiko dar und können zu Milliardenbelastungen führen“, sagte Ingo Speich von Deka Investment, Leiter Nachhaltigkeit und Corporate Governance - also gute Unternehmensführung. „Plug-in-Hybride kommen zu spät. Das Modell EQC ist zu spät, zu teuer und zu langweilig. Innovationsführerschaft sieht anders aus.“

Der Abstand zu den elektrischen Premiumherstellern werde immer größer. Daher stimmte die Deka gegen eine Entlastung des Daimler-Aufsichtsrates. Der habe die Strategie des alten Vorstandes zu lange mitgetragen. „Drei Gewinnwarnungen zeigen das Ausmaß der Krise und die Anfälligkeit des Geschäftsmodells. In den guten Jahren wurde falsch investiert.“



Daimler-Vorstandschef Ola Källenius verschärft den Sparkurs. FOTO: DPA

Da die Hauptversammlung online stattfand, hatte ein Aktionsbündnis von Umweltschutz, Menschenrechts- und Friedensorganisationen ihren Protest vor das „Mercedes-Benz Global Training Center“ in Stuttgart-Vaihingen verlegt. Mit von der Partie: der Dachverband der Kri-

tischen Aktionäre. Auch die beschwerten sich, dass der durchschnittliche Kraftstoffverbrauch und die CO₂-Flottenemissionen das zweite Jahr in Folge wieder deutlich angestiegen sind. „Es darf bezweifelt werden, dass diesbezügliche drohende Strafzahlungen komplett vermieden werden können“, sagte Dachverbands-Vorstand Jens Hilgenberg. Von diesem Jahr an gelten drastische Geldstrafen für Autokonzern, die ihre CO₂-Flottenziele nicht einhalten. „Grund dafür ist eine falsche Modellpolitik, die weiterhin vor allem auf große und durstige SUV und Limousinen setzt“, erklärte Hilgenberg.

Auch Roland Süß von Attac kritisierte den Autobauer. „Wir fordern Daimler auf, den Bilanzgewinn für die notwendigen Konversionsmaßnahmen zurückzustellen, statt auf Kosten von Mensch und Umwelt eine Dividende an die Aktionäre auszuschütten.“ Diese Forderung wurde nicht erfüllt. Der Konzern schüttet 90 Cent pro Aktie oder rund eine Milliarde Euro an seine Anteilseigner aus - trotz allen Gegenwindes.